

Gründungsversammlung der allgemeinen Anthroposophischen

Gesellschaft, Dornach, Weihnachten 1903.

Vortrags-Cyklus

von

Dr. Rudolf Steiner.

* Die Weltgeschichte in anthroposophischer Beleuchtung und
als Grundlage der Erkenntnis des Menschengesistes.*

II. Vortrag.

Dornach, am 25. Dec. 1933.

Meine lieben Freunde,

Aus den gestrigen Darstellungen wird Ihnen hervorgegangen sein, wie man eine richtige Anschauung über den geschichtlichen Verlauf der Menschheitentwicklung auf der Erde nur dadurch bekommen kann, dass man sich einlässt auf die durchaus verschiedenen Seelenzustände, die vorhanden waren in den verschiedenen Zeitaltern. Und ich versuchte ja gestern zu begrenzen die eigentliche altorientalische, die asiatische Entwicklung, versuchte hinzuweisen auf jenen Zeitabschnitt, in dem die Nachkommen der atlantischen Bevölkerung nach der atlantischen Katastrophe ihren Weg herüber gefunden haben von Westen nach dem Osten und nach und nach auch Turpan, Asien bevölkert haben. Was denn durch diese Völkerschaften in Asien abläuft, das stand ja ganz unter dem Einfluss

eines Gemütszustandes dieser Menschen, der an das rhythmische gewöhnt war. Im Beginne haben wir noch die Nachklänge, die deutlichen Nachklänge dessen, was ja in der Atlantis vollständig vorhanden war, das lokalisiert te Gedächtnis.

Dann

geht es über während der orientalischen Entwicklung in das rhythmische Gedächtnis, und ich zeigte Ihnen ja, wie erst mit der griechischen Entwicklung eigentlich der Umschwung zum Zeitgedächtnis eintritt. Damit aber ist die eigentliche asiatische Entwicklung (denn was die Geschichte darstellt sind ja eigentlich schon Dekadenz - Zustände) eine Entwicklung ganz anders gearteter Menschen, als die Menschen späterer Zeit sind. Und die äusseren geschichtlichen Geschehnisse sind viel mehr in jenen alten Zeiten abhängig von dem, was im Menschen-gemüte lebte als später. Was in jenen älteren Zeiten im Menschenge-müte lebte, lebte eben im ganzen Menschen. Man konnte nicht ein so abge-sondertes Seelenleben und Denkleben wie heute. Man konnte nicht dieses Denken, das gar keinen Zusammenhang mehr fühlt mit den inneren Vor-gängen des menschlichen Hauptes. Man konnte nicht dieses abstrakte Fühlen, das gar nicht mehr im Zusammenhang sich weiss mit der Blutzir-kulation, sondern man konnte nur ein Denken, das man zu gleicher Zeit innerlich als Geschehen des Hauptes erlebte, ein Fühlen, das man erlebt im Atmungs- und Blutrhythmus usw. usw. Man erlebte, man empfand den ganzen Menschen in ungetrennter Einheit.

Das alles war aber damit verbunden, dass man auch das Verhältnis zur Welt, zum Weltenall, zum Kosmos, zum Geistigen und Physischen im Kos-mos ganz anders erlebte als später. Der heutige Mensch erlebt sich auf Erden auf dem Lande oder in Städten. Er ist umgeben von dem, was er als Wälder anschaut, als Berge, oder er ist umgeben von dem, was Gemäuer der Städte ist. Und wenn er von dem kosmisch -Übersinnlichen spricht, ja,

meine lieben Freunde, wo ist es denn eigentlich? Der moderne Mensch weiss ja sozusagen keine Sphäre anzugeben, wo er das kosmisch -Über-sinnlich sich denken soll. Es ist nirgends eigentlich für ihn greifbar, fassbar. Ich meine auch nicht nicht seelisch-geistig greifbar, fassbar. Das war so nicht in jener alten orientalischen Entwicklung, sondern in jener alten orientalischen Entwicklung war eigentlich die Umgebung, die wir heute als physische Umgebung bezeichnen würden, die nur die unterste Partie einer einheitlich gedachten Welt. Da war um den Menschen herum das, was in den 3 Reichen der Natur enthalten ist, was in fluss und Berg usw. enthalten ist. aber das war zu gleicher Zeit geistdurchwachsen, wenn ich so sagen darf, geistdurchströmt, geistdurchwoben. Und der Mensch sagte: Ich lebe mit Bergen, ich lebe mit Flüssen, aber ich lebe auch mit den Elementargeistern der Berge, der Flüsse. Ich lebe im physischen Reich, aber dieses physische Reich ist der Körper eines geistigen Reiches. Um mich herum ist überall die geistige Welt, die unterste geistige Welt.

Da war dieses Reich, das nun für uns das irdische geworden ist, unten. Der Mensch lebte darinnen. Aber er stellte sich eben in seinem Bilde vor, dass, wo dieses Reich (weiss) nach oben hin aufhört, eben ein anderes beginnt (gelbrot) in das das unter übergeht (blaugrün) und dann wieder ein anderes, und zuletzt das höchste, das noch zu erreichen ist (rötlich) Und wenn wir nach dem, was unter uns in der anthroposophischen Erkenntnis üblich geworden ist, diese Reiche benennen wollten, - in alte orientalischen Leben hatten sie andere Namen, aber das kommt nicht darauf an, wir wollen sie so nennen, wie sie für uns heissen - so würden wir da oben die erste Hierarchie haben: Seraphime, Cherubime, Throne, dann die zweite Hierarchie: Kyriotetes, Dynamis, Exusiai, und die dritte Hierarchie: Archai, Archangeloi, Angeloi.

4.

Und nun kam das vierte Reich,
wo die Menschen drinnen leben, wo wir
heute nach unserer Erkenntnis nur die
Naturgegebenheiten und Naturvorgänge
erkennen, wo diese Menschen die Naturvorgänge und Naturdinge durch-
woben fühlten von den Elementargeistern des Wassere, der Erde.
Und das war Asien (s. Schema) Asien bedeutete das unterste Geister-
reich, in dem Man als Mensch noch drinnen ist. Allerdings, was heute un-
sere gewöhnliche Anschauung ist, die der Mensch für ein gewöhnliches
Bewusstsein hat, das hatte man in jenen alten orientalischen Zeiten nicht.
Es wäre ganz unsinnig, zu denken, dass man in jenen alten ori-
entalischen Zeiten die Möglichkeit gehabt hätte, geistlose Materie
irgendwo zu vermuten. Wie wir heute reden von Sauerstoff, Stickstoff,
das wäre ja die reine Unmöglichkeit gewesen für jene alten Zeiten.
Sauerstoff war das Geistige, das belebend, erregend wirkte auf das
schon Lebendige, das beschleunigend auf das Leben des Lebendigen
wirkte. Stickstoff, den wir heute uns vorstellen, dass er dem Sauerstoff
beigemengt in der Luft enthalten ist, Stickstoff war jenes Geistige,
das die Welt durchweht, und indem es auf das lebendige Organische wirkt,
dieses Organische bereit macht, in sich Seelisches aufzunehmen.
Nur so konnte man z. B. Sauerstoff und Stickstoff. Und so konnte man
alle Naturvorgänge als in Zusammenhänge mit Geistigen, weil man die
Anschauung, die man heute hat, gar nicht kannte. Einzelne hatten sie,
und das waren gerade die Eingeweihten, die Initiierten, seine lieben
Freunde. Die anderen Menschen hatten für das gewöhnliche Alltägliche
einen Bewusstseinszustand, der sehr ähnlich war einem Wachtraum, eben
ein Traumzustand, wie er bei uns nur noch in abnormen Erlebnissen
vorhanden ist.

1. Hierarchie

2. Hierarchie

3. Hierarchie

Asien

Mit diesem Träumen ging der Mensch herum. Mit diesem Träumen ging er an die Wiesen, an die Bäume, an die Pflanzen, an die Flüsse, an die Wolken, und er sah alles in dieser Weise, wie man es sehen und hören kann in diesem Traumzustande. Sie müssen sich nur einmal vorstellen, meine lieben Freunde, was für den heutigen Menschen im Traumzustande geschehen kann. Der Mensch ist veingeschlummert. Plötzlich tritt vor ihm auf das Traumbild eines feurigen Ofens. Er hört : Feurio! Draussen fährt die Feuerwehr vorbei, um irgendwo ein Feuer zu löschen. Wie weit verschieden ist das, was in trockener Weise die menschliche Vernunft, wie man sagt, und das gewöhnliche sinnliche Anschauen von diesem Tun der Feuerwehr vernehmen, von demjenigen, was der Traum dem Menschen vorstellen kann. Aber so in Traumbilder gegossen war alles, was man bei jener alten orientalischen Menschheit erlebte. Da verwandelte sich alles, was draussen in den Reichen der Natur war, in Bilder.

Und in diesen Bildern erlebte man die Elementargeister des Wassers, der Erde, der Luft, des Feuers. Und jenen Plumpsackschlaf, den wir haben, ich meine jenen Schlaf, wo man eben ganz daliegt, wie ein Sack und gar nichts von sich weiss, den hatten die Menschen in damaliger Zeit nicht. Nicht wahr, diesen Schlaf gibt es doch auch heute. Den hatten aber die Menschen in der damaligen Zeit nicht, sondern sie hatten auch während dieses Schlafes ein dumpfes Bewusstsein. Während sie auf der einen Seite, wie wir es heute nennen, ihren Körper ausruhten, webte das Geistige in ihnen in einem Tätigsein der äusseren Welt. Und in diesem Weben nahm man wahr dasjenige, was die dritte Hierarchie ist. Diesen nahm man wahr im gewöhnlichen Wachtraumzustande, d.h. in dem alltäglichen Bewusstsein von damals. Die Dritte Hierarchie nahm man wahr im Schlafe. Und in den Schlaf tauchte dann zuweilen ein ein noch dumpfes Bewusstsein, welches seine Erlebnisse tief in das Menschengemüt

hineingrug. Sodass es also für diese orientalische Bevölkerung dieses Alltagsbewusstseins gab, wo alles sich in Imaginationen und Bildern wandelte. Sie waren nicht so real, wie die der älteren Zeit, z.B. der atlantischen oder gar der lemurischen Zeit oder der Mondenzeit, aber es waren immerhin Bilder, die da auch noch während dieser orientalischen Entwicklung vorhanden waren.

Also diese Menschen hatten solche Bilder. Dann hatten sie in den Schlafzuständen das, was sie in die Worte kleiden konnten: Entschlummern wir dem gewöhnlichen irdischen Dasein, dann treten wir ein in das Reich der Angeloi, Archangeloi, Archai und leben unter ihnen. Die Seele macht sich frei vom Organismus und lebt unter den Wesen der höheren Hierarchien.

Zur gleichen Zeit war man sich klar darüber, dass, während man in Asien mit Gnomen, Undinen, Sylphen, Salamandern lebte, d.h. mit den Elementargeistern der Erde, des Wassers, der Luft, des Feuers, man in dem Schlafzustand, in dem der Körper sich ausruhte, die Wesenheiten der dritten Hierarchie erlebte, sie aber zu gleicher Zeit erlebte mit dem planetarischen Dasein, mit dem, was in dem Planetensystem lebt, das zur Erde gehört.

dann aber trat manchmal herein in das Schlafbewusstsein wo man die dritte Hierarchie wahrnahm, ein ganz besondere Zustand, in dem der Schlafende fühlte: es kommt ein ganz fremder Bereich an mich heran. Es nimmt mich etwas an sich. Es holt mich etwas weg aus dem irdischen Dasein. Das fühlte man noch nicht, indem man in die dritte Hierarchie versetzt war, aber indem dieser tiefere Schlafzustand kam, fühlte man dieses. Eigentlich war nie ein Bewusstsein davon vorhanden, dass dieses während des Schlafzustandes der dritten Art geschah. Aber tief, tief bohrte sich ein in das ganze menschliche Sein das, was da erlebt

wurde aus der zweiten Hierarchie heraus. Und der Mensch hatte es bei seinem Aufwachen μ in seinem Gemüte, und er sagte: Ich bin begnadet worden von höheren Geistern, die über dem planetarischen Dasein ein Leben ein Leben haben. Und so sprachen diese Menschen dann von jener Hierarchie, die die Ekusiai, die Dynaxis und die Kyriotetes umfasst. Und dieses, was ich Ihnen jetzt erzähle, das war in älteren Asien ingrunde das gewöhnliche Bewusstsein. Die zwei Bewusstseinszustände, das Wachend- δ -Schlafen, Schlafend-Wachen, und den Schlaf, in den die dritte Hierarchie hereinragte, das hatten schon von vornherein alle. Und manche hatten durch ihre besondere Naturanlage dann dieses Hereinragen eines tieferen Schlafes, wo die zweite Hierarchie in das menschliche Bewusstsein hereinspielte.

Und die Eingeweihten in die Mysterien, sie bekamen einen weiteren Bewusstseinszustand. Welchen? Das ist eben gerade das Ueber-
raschende, meine lieben Freunde, wenn man die Antwort gibt, welchen Bewusstseinszustand bekamen nun die Eingeweihten der damaligen Zeit? Den Bewusstseinszustand, den Sie heute im Tage immer haben. Sie entwickeln ihn heute in Ihrem zweiten, dritten Lebensjahre auf natürliche Weise. Der alte Orientale ist auf natürliche Weise nie dazu gekommen, sondern er musste ihn künstlich heranzubilden. Er musste ihn heranzubilden μ aus dem wachenden Träumen, dem träumenden Wachen. Während er wenn er heruagang mit seinem wachenden Träumen, träumenden Wachen, Bilder überall sah, die mehr oder weniger symbolisch nur geben, was wir heute mit scharfen Konturen sehen, kamen die Eingeweihten dazu, die Dinge dazumal so zu sehen, wie sie der Mensch heute mit dem gewöhnlichen Bewusstsein alle Tage sieht. Und die Eingeweihten kamen dazumal dazu, durch dieses erst heranzubildete Bewusstsein das zu lernen, was heute jeder Schulknabe und jedes Schulmädchen in der ^{Volk-}Schule lernt.

Und der Unterschied war nicht der, dass der Inhalt etwas anderes war. Allerdings, jene abstrakten Buchstabenformen, die wir heute haben, die hatte man damals nicht. Die Schrift wies Charaktere auf, welche in engerem Zusammenhang mit den Sachen und Vorgängen der Welt standen. Aber innerhin, das Schreiben, das Lesen lernten in diesen alten Zeiten nur die Eingeweihten, weil man eben schreiben und lesen nur lernen kann in dem verstandesmissigen Bewusstseinszustand, der heute der natürliche ist.

Also,

meine lieben Freunde, wenn Sie sich vorstellen würden, dass irgendwo wiederum diese altorientalische Welt auftreten würde mit Menschen von jener Art, wie sie damals waren, und Sie unter diesen Menschen treten würden mit Ihrer Seelenartung von heute, so würden Sie für jene Menschen damals alle Eingeweihte. Der Unterschied liegt eben nicht im Inhaltlichen. Sie wären Eingeweihte, aber Sie würden von den Menschen dardamigen Zeit in dem Augenblicke, wo Sie als Eingeweihte erkannt würden mit allen möglichen Mitteln aus dem Lande getrieben werden und die Leute sich darüber klar wären, dass man als Eingeweihter die Dinge nicht so wissen darf, wie die heutigen Menschen sie wissen. Man darf z. B. - das war die Anschauung der damaligen Zeit, ich charakterisiere sie durch dieses Bild - man darf z. B. nicht schreiben können wie die Menschen der heutigen Zeit schreiben können. Wenn ich mich hineinversetze in ein Gemüt der damaligen Zeit, und es träte einen ein solchen Pseudo-Eingeweihter, d. h. ein gewöhnlicher Mensch, ein gewöhnlicher gescheiter Mensch der Gegenwart entgegen, so würde dieser Mensch der damaligen Zeit sagen: der kann schreiben, er macht Zeichen auf das Papier und ist sich nicht einmal bewusst, wie unendlich teuflisch es ist, so etwas zu tun und nicht das Bewusstsein in sich zu tragen, dass man dies nur im Auftrage des göttlichen Weltbewusstseins tun darf, dass man

Und der Unterschied war nicht der, dass der Inhalt etwas anderes war. Allerdings, jene abstrakten Buchstabenformen, die wir heute haben, die hatte man damals nicht. Die Schrift wies Charaktere auf, welche in irgendeinem Zusammenhang mit den Sachen und Vorgängen der Welt standen. Aber immerhin, das Schreiben, das Lesen lernten in diesen alten Zeiten nur die Eingeweihten, weil man eben schreiben und lesen nur lernen kann in dem verstandesmäßigen Bewusstseinszustand, der heute der natürliche ist.

Also,

meine lieben Freunde, wenn Sie sich vorstellen würden, dass irgendwo wiederum diese altorientalische Welt auftreten würde mit Menschen von jener Art, wie sie damals waren, und Sie unter diesen Menschen treten würden mit Ihrer Seelenartung von heute, so würden Sie für jene Menschen damals alle Eingeweihten. Der Unterschied liegt eben nicht in Inhaltlichen. Sie wären Eingeweihte, aber Sie würden von den Menschen der damaligen Zeit in dem Augenblicke, wo Sie als Eingeweihte erkannt würden mit allen möglichen Mitteln aus dem Lande getrieben werden wie die Leute sich darüber klar wären, dass man als Eingeweihter die Dinge nicht so wissen darf, wie die heutigen Menschen sie wissen. Man darf z. B. - das war die Anschauung der damaligen Zeit, ich charakterisiere sie durch dieses Bild - man darf z. B. nicht schreiben können wie die Menschen der heutigen Zeit schreiben können. Wenn ich mich hinein versetze in ein Gemüt der damaligen Zeit, und es träte einem ein solcher Pseudo-Eingeweihter, d. h. ein gewöhnlicher Mensch, ein gewöhnlicher gescheiter Mensch der Gegenwart entgegen, so würde dieser Mensch der damaligen Zeit sagen: der kann schreiben, er macht Zeichen auf das Papier und ist sich nicht einmal bewusst, wie unendlich teuflisch es ist, so etwas zu tun und nicht das Bewusstsein in sich zu tragen, dass man dies nur in Auftrage des göttlichen Weltbewusstseins tun darf, dass man

Zeichen auf das Papier, die etwas bedeuten, nur machen darf, wenn man sich bewusst ist, der Gott wirkt in der Seele, sodass die Seele sich ausdrückt durch diese Buchstabenformen. Dieses, das nicht in der Verschiedenheit des Inhalts, das in der menschlichen Auffassung der Sache liegt, das ist es, was eben die Eingeweihten der alten Zeit noch ganz anders hatten als die Menschen von heute, die inhaltlich dasselbe haben Sie werden, wenn Sie es in meiner Schrift "Das Christentum als mystische Tatsache", die jetzt wiederum in Neuauflage erschienen ist, nachlesen, das gleich im Anfange angedeutet finden, dass darin eigentlich das Wesen des Eingeweihten der alten Zeit lag. Und es ist eigentlich immer so in der Weltentwicklung: Was in einer späteren Zeit auf natürliche Weise in dem Menschen erwächet, das ist in einer früheren Zeit durch die Einweihung zu erringen.

Gerade indem ich so etwas darstelle, werden Sie den gründlichen Unterschied verspüren zwischen der Gemütsanlage dieser alten orientalischen Völker der vorhistorischen Entwicklung und den Menschen, die später in die Civilisation eingetreten sind. Es ist schon eine andere Menschheit, die den untersten Himmel Asien nannte und das eigene Land darunter verstand, die Natur die sie umgab. Man wusste, wo der letzte Himmel ist.

Vergleichen Sie das mit den Anschauungen von heute, wie wenig die Menschen der Gegebart dasjenige, was sie umgibt, als den letzten Himmel betrachten. Die meisten können ihn ja überhaupt nicht als den letzten betrachten, weil sie die vorhergehenden auch nicht kennen.

Nun wir sehen also, dass das Geistige bis tief hineinragt in das Naturgeschehen - Dasein in dieser alten Zeit. Und dennoch, wir

treffen etwas unter diesen Menschen wiederum, das und in der gegenwärtigen Zeit unendlich barbarisch erscheinen möchte, wenigstens vielmehr von uns. Den Menschen dazumal hätte es furchtbar barbarisch erschienen, wenn jemand so hätte schreiben können, mit solcher Gesinnung wie man heute schreiben kann. Es wäre Ihnen teuflisch überhaupt erschienen. Einer grossen Anzahl von Menschen der Gegenwart erscheint es aber ganz gewiss wiederum barbarisch, wie in jenem Asien drüben es etwas ganz selbstverständliches war, dass eine Völkerschaft, die von Westen nach dem Osten weiter hinüberzog, oftmals mit grosser Grausamkeit eine andere, die schon sesshaft war, untertan machte, deren Land eroberte, die Bevölkerung zu Sklaven machte.

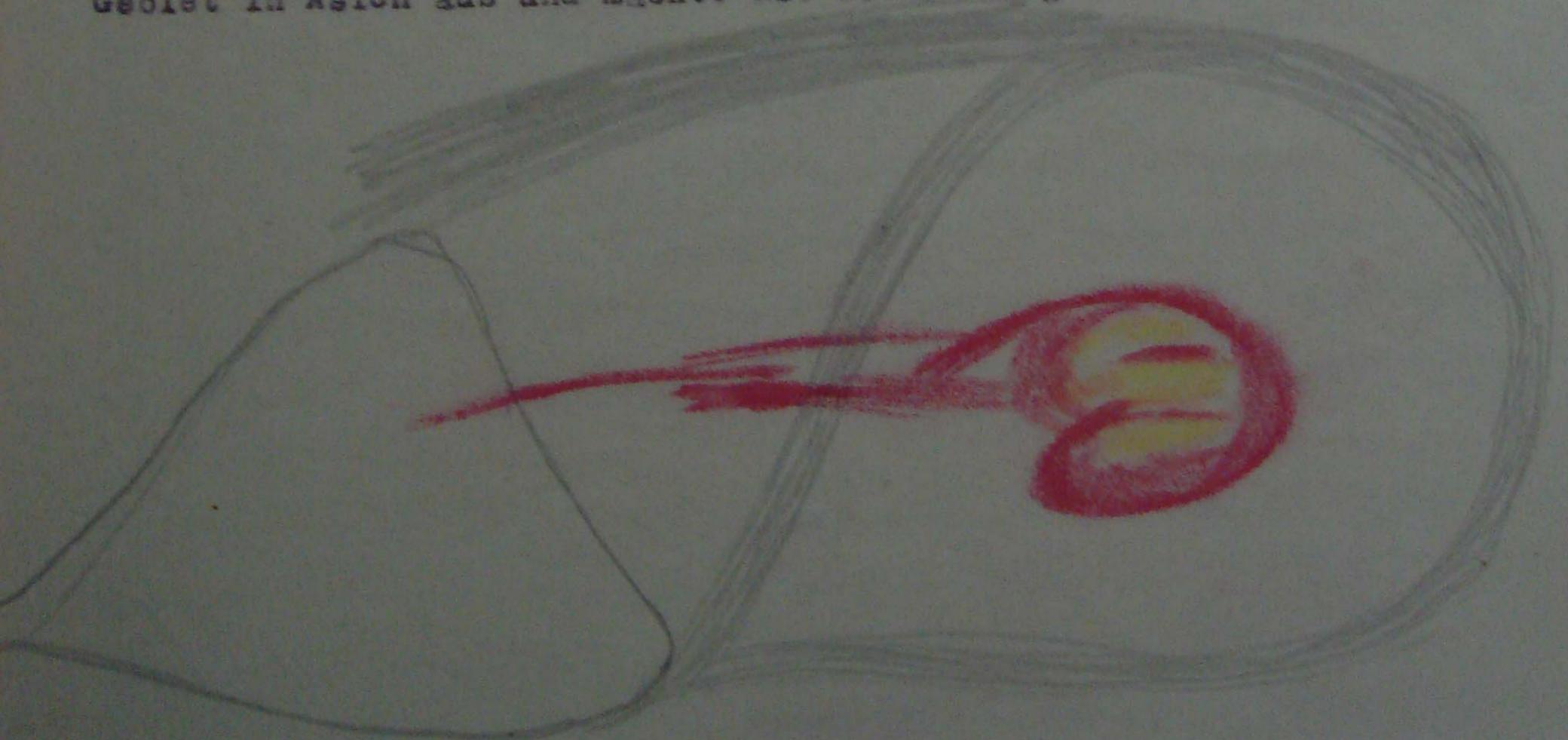
Das ist überhaupt im weiteren Umfang der Inhalt dieser orientalischen Geschichte über ganz Asien. Während diese Menschen eine hohe spirituelle Anschauung hatten in der Art, wie ich es eben charakterisiert habe, verlief die ganze äussere Geschichte in fortwährenden solchen Eroberungen fremder Länder, deren Bevölkerung untertänig gemacht worden ist. Das erscheint gewiss vielen Menschen in der Gegenwart wiederum barbarisch. Und wenn heute auch noch irgendwie Eroberungskriege vorhanden sind, so hat man doch dabei, selbst diejenigen, die sie verteidigen, nicht ein ganz gutes Gewissen. Man merkt das den Verteidigungen der Eroberungskriege schon an, man hat nicht ein ganz gutes Gewissen dabei.

In der damaligen Zeit hatte man gerade gegenüber den Eroberungskriegen das allerbeste Gewissen, und man fand, dass dieses Erobern überhaupt gottgewollt ist. Und was dann später als die Friedenssehnsuchten über einen grossen Teil Asiens sich ausgebreitet hatte, das ist eigentlich Spätprodukt der Civilisation. Dagegen ist Frühprodukt der Civilisation für Asien das fortwährende Erobern von Ländern und das

und das Untertänigmachen der Bevölkerungen. Je witer man in dies vorhistorischen Zeitrn zurückschaut, desto mehr findet man dieses Erobern, von dem das, was Xerxes und ähnliche Leute getan haben, nur ein Schatten ist.

Aber dieses Princip der Eroberungen liegt ja etwas ganz Bestimmtes zugrunde. In der damaligen Zeit war eben durch jene Bewusstseinszustände bei den Menschen, die ich Ihnen eben geschildert habe, der Mensch auch im Verhältnis zu dem andern Menschen und zur Welt in einer ganz andern Lage als heute. Gewisse Unterschiede in den Bevölkerungsteilen der Erde haben heute ihre principielle Bedeutung verloren. Dazumal waren sie in einer ganz andern Weise vorhanden als heute. Und so wollen wir einmal etwas, was oftmals real war, als Beispiel vor unsere Seele hinstellen.

Nehmen wir an, wir hätten das europäische Gebiet (s. Zeichnung), hier das asiatische Gebiet. Eine erobernde Bevölkerung (rot) konnte auch von Norden Von Asien herüberkommen, dehnte sich über ein Gebiet in Asien aus und machte die Bevölkerung untertan (rot, gelb)



Was lab da eigentlich vor? In den charakteristischen Fällen, die die eigentliche geschichtliche Entwicklung in Fluss erhielten, war immer die Bevölkerung, die erobernd auftrat, als Volk oder als Rasse jung - jung, voller Jugendkraft. Nun, meine lieben Freunde, was heisst heute unter den Menschen ~~jung sein~~ der gegenwärtigen Erdenentwicklung jung sein? Unter den Menschen der gegenwärtigen Erdenentwicklung heisst jung sein, so viel Todeskräfte in jedem Augenblicke seines Lebens in sich tragen, dass man die Seelenkräfte, die die absterbenden Vorgänge des Menschen brauchen, versorgen kann. Wir haben ja sprossende sprossende Lebenskräfte in uns. Die machen uns aber nicht besonnen, sondern die machen uns gerade ohnmächtig, bewusstlos. Die abbauenden, die Todeskräfte, die fortwährend in uns auch wirken, die nur immer von den Lebenskräften während des Schlafes überwunden werden, sodass wir eben nur am Ende des Lebens zusammenfassen all die Todeskräfte in dem einmaligen Tode, diese Todeskräfte müssen fortwährend in uns sein. Die bewirken die Besonnenheit, das Bewusstsein.

Das ist aber eben ein Charakteristikum der gegenwärtigen Menschheit, meine lb. Freunde. Solch eine junge Rasse, ein junges Volk, das litt an seinen überstarken Lebenskräften, das hatte fortwährend das Gefühl: Ich drücke mein Blut fortwährend gegen meine Körperwände. Ich kann es nicht aushalten. Mein Bewusstsein will nicht besonnen werden. Ich kann meine volle Menschlichkeit wegen meiner Jugendlichkeit nicht entwickeln. -

So sprachen allerdings nicht die gewöhnlichen Menschen, so sprachen aber die Eingeweihten in den Mysterien, die diese ganzen geschichtlichen Vorgänge dazumal noch leiteten und lenkten.

Und so hatte eine solche Bevölkerung zuviel Jugend, zuviel Lebenskräfte, und zu wenig von dem in sich, was Besonnenheit geben

konnte. Dann zog sie aus, eroberte ein Gebiet, wo eine ältere Bevölkerung lebte, die schon in irgend einer Weise Todeskkräfte in sich aufgenommen hatte, weil sie bereits in die Dekadenz gekommen war - dann zog sie aus, machte sich diese Bevölkerung untertänig. Es brauchte nicht eine Blutsverwandtschaft einzutreten zwischen den Eroberern und den zu Sklaven gemachten. Das, was sich unbewusst im Seelischen abspielte zwischen den Eroberern und den versklavten Leuten, das wirkte verjüngend, auf die Besonnenheit hin wirkte es. Und der erobernde Mensch, der sich seinen Hof begründet hatte, wo er die Sklaven hatte, er brauchte eben auch nur Einfluss auf sein Bewusstsein, er brauchte nur hinzulenken seinen Sinn auf diese Sklaven, und - ich möchte sagen - abgedämpft in der Sehnsucht nach der Ohnmächtigkeit wurde die Seele, und Bewusstheit, Besonnenheit trat ein.

Was wir heute als individueller Mensch erreichen können, das wurde damals im Zusammenleben mit den andern Menschen erreicht. Man brauchte sozusagen um sich eine Bevölkerung, die mehr Todeskkräfte in sich hatte, als eine herrlich auftretende, aber junge, nicht zu voller Besonnenheit kommende Bevölkerung. Die rang sich hinauf zu dem, was alte sie als Menschen brauchten, dadurch, dass sie eine andere Bevölkerung überwand.

Und so sind diese oftmals so furchtbaren, uns heute so barbarisch anmutenden altorientalischen Kämpfe nichts anderes, als die Impulse der Menschheitsentwicklung überhaupt. Sie mussten da sein. Sie sind die Impulse der Menschheitsentwicklung. Die Menschheit hätte auf der Erde sich nicht entwickeln können, wenn nicht diese uns heute barbarisch anmutenden furchtbaren Kämpfe und Kriege vorhanden gewesen wären.

D

Die Eingeweihten der Mysterien, die sahen dann eben die Welt

doch schon so, wie sie heute gesehen wird. Nur verbanden sie damit eine andere Seelenverfassung, eine andere Gesinnung. Für sie war das, was sie in scharfen Konturen erlebten, so wie wir heute beim sinnlichen Wahrnehmen die äusseren Dinge in scharfen Konturen erleben, für sie war das immerhin etwas, was von den Göttern kam, was auch für das menschliche Bewusstsein von den Göttern kam. Denn wie trat das auf vor einem damaligen Eingeweihten?

Sehen Sie, das war vielleicht

- sagen wir - der Blitz. Nehmen wir ein recht anschauliches Bild. Nun, ihn sieht der heutige Mensch so, wie Sie ja wissen, dass man eben den Blitz sieht (s. Zeichnung) Das sah der alte Mensch nicht so. Der sah hier lebend geistige Wesenheiten sich bewegen (rot schraffiert) und die scharfen Konturen des Blitzes verschwanden vollständig. Das war ein Heereszug oder eine Procession von Geistwesen, die über dem oder im Weltenraum vorwärts drangen. Den Blitz als solchen sah er nicht. Er sah einen Geisterzug durch den Weltenraum schweben.

Für den Eingeweihten wurde das so, dass er ja auch wie die andern Leute diesen Heereszug sah, aber für sein Schauen, das in ihm entwickelt worden war, konnte sich, indem das Bild von dem Heereszug sich allmählich abdämpfte und dann verschwand, der Blitz heraus entwickeln & in der Gestalt, wie ihn heute jeder sieht.

Die ganze Natur, wie sie heute jeder sieht, musste erst durch die Initiation in alten Zeiten in der Gestalt errungen werden. Aber, wie empfand man das? Auch dieses empfand man durchaus nicht in der Gleichgiltigkeit, mit der man heute Erkenntnisse oder Wahrheiten empfindet. Man empfand es durchaus mit einem moralischen Einschlag. Und wenn wir

uns anschauen, was mit den Jüngern der Mysterien geschah, so müssen wir uns das folgende sagen: sie wurden eingeführt in diejenige Naturanschauung, die dann später die naturgemässe, allen zugängliche war. Einzelne nur wurden durch harte inner Prüfungen und Proben zu dieser Naturanschauung hingeführt. Dann aber hatten sie ganz naturgemäss folgende Empfindung: Da ist der Mensch mit seinem gewöhnlichen Bewusstsein. Er sieht diesen Heereszug von Elementarwesen durch die Lüfte reiten. Aber er ist dadurch, dass er eine solche Anschauung hat, bar des menschlichen freien Willens. Er ist ganz hingegeben an die göttlich-geistige Welt. Denn in diesem wachenden Träumen, träumenden Wachen, lebte der Wille nicht als freier, sondern als etwas, was in den Menschen einströmte als der göttliche Wille. Und der Eingeweihte, der den Blitz nun herauskommen sah aus diesen Imaginationen, der empfand dann so, dass er sagen lernte durch seinen Initiator: Ich muss ein Mensch sein, der in der Welt sich auch bewegen darf ohne Götter, für den die Götter auswerfen ins Unbestimmte den Welteninhalt. Es war gewissermassen von den Initiierten das, was sie in scharfen Konturen sahen, der von den Göttern ausgeworfene Welteninhalt, an den der Eingeweihte herantrat um unabhängig zu werden von den Göttern. Sie negreifen, es wäre ein unerträglicher Zustand gewesen, wenn er nicht irgend ein ausgleichendes Moment gehabt hätte. Das hat er aber gehabt. Denn indem der Eingeweihte auf der einen Seite Asien erlebten lernte, gottverlassen, geistverlassen, lernte er auf der andern Seite einen noch tieferen Bewusstheitszustand kenne als derjenige war, der zur zweiten Hierarchie hinreichte. Er lernte kennen zu seiner entgötterten Welt, die Welt der Seraphime, Cherubime und Throne.

In einer bestimmten Zeit der asiatischen Entwicklung, die etwa die mittlere ist - wir werden über die Zeiten noch genauer zu

sprechen haben -war der Bewusstseinszustand dieser Eingeweihten so, dass sie über die Erde hingingen und ungefähr schon den Anblick hatten von den Erdenreichen, den der moderne Mensch hat. Aber das fühlten sie eigentlich in ihren Gliedern. Sie fühlten ihre Glieder befreit von den Göttern in der entgötterten Welt Erdenmaterie.

Aber dafür begegneten sie in diesem götterlosen Lande den hohen Göttern der Seraphime, Cherubime und Throne. Man lernte als Eingeweihter nicht mehr bloss jene graugrünen Geistwesen kennen, die die Bilder des Waldes, die Bilder der Bäume waren, sondern man lernte als Eingeweihter den Wald kennen geistlos. Aber man hatte dafür das Ausgleichende, dass man in dem Walde den Angehörigen der ersten Hierarchie begegnete, irgend einem Wesen aus dem Reiche der Seraphime, Cherubime, und Throne.

Das alles als sociale Konfiguration aufgefasst, ist eben das Wesentliche im geschichtlichen Werden des alten Orients. Und die treibenden Kräfte der Weiterentwicklung, sie sind diejenigen Kräfte, die den Ausgleich suchen zwischen jungen Rassen und alten Rassen, sodass die jungen Rassen an den alten reif werden können. Und soweit wir nach Asien hinüberblicken, Überall finden wir, dass junge Rassen, die durch sich selber nicht besonnen werden können, die Besonnenheit im Erobern suchen,

Aber wenn wir den Blick von Asien herüberlenken nach Griechenland, dann finden wir, dass da etwas anderes wird. In Griechenland wurden war auch schon in den herrlichsten Zeiten der griechischen Entwicklung eine Bevölkerung, welche allerdings das Aelterwerden verstanden hat, aber nicht verstanden hat, das Aelterwerden mit voller Geistigkeit zu durchdringen. Ich habe ja öfter aufmerksam machen müssen auf jenen charakteristischen Ausspruch der Griechen : Besser ein Bettler

sprechen haben -war der Bewusstseinszustand dieser Eingeweihten so, dass sie über die Erde hingingen und ungefähr schon den Anblick hatten von den Erdenreichen, den der moderne Mensch hat. Aber das fühlten sie eigentlich in ihren Gliedern. Sie fühlten ihre Glieder befreit von den Göttern in der entgötterten Welt Erdenmaterie.

Aber dafür begegneten sie in diesem götterlosen Lande den hohen Göttern der Seraphime, Cherubime und Throne. Man lernte als Eingeweihter nicht mehr bloss jene graugrünen Geistwesen kennen, die die Bilder des Waldes, die Bilder der Bäume waren, sondern man lernte als Eingeweihter den Wald kennen geistlos. Aber man hatte dafür das Ausgleichende, dass man in dem Walde den Angehörigen der ersten Hierarchie begegnete, irgend einem Wesen aus dem Reiche der Seraphime, Cherubime, und Throne.

Das alles als sociale Konfiguration aufgefasst, ist eben das Wesentliche im geschichtlichen Werden des alten Orients. Und die treibenden Kräfte der Weiterentwicklung, sie sind diejenigen Kräfte, die den Ausgleich suchen zwischen jungen Rassen und alten Rassen, sodass die jungen Rassen an den alten reif werden können. Und soweit wir nach Asien hinüberblicken, überall finden wir, dass junge Rassen, die durch sich selber nicht besonnen werden können, die Besonnenheit im Erobern suchen,

Aber wenn wir den Blick von Asien herüberlenken nach Griechenland, dann finden wir, dass da etwas anderes wird. In Griechenland Drüben war auch schon in den herrlichsten Zeiten der griechischen Entwicklung eine Bevölkerung, welche allerdings das Aelterwerden verstanden hat, aber nicht verstanden hat, das Aelterwerden mit voller Geistigkeit zu durchdringen. Ich habe ja öfter aufmerksam machen müssen auf jenen charakteristischen Ausspruch der Griechen: Besser ein Bettler

in der Oberwelt, als ein König im Reiche der Schatten. Mit dem Tode draussen und mit dem Tode auch drinnen im Menschen kam der Grieche nicht zurecht. Aber auf der andern Seite hatte er diesen Tod wieder in sich. Und so war bei den Griechen nicht eine Sehnsucht nach Besonnenheit, die als Impuls in ihm vorhanden gewesen wäre, sondern bei dem Griechen war es die Angst vor dem Tode.

Diese Angst vor dem Tode empfanden Die jungen orientalischen Völker nicht, denn sie zogen auf Eroberungen aus, wenn die Menschen als Rasse nicht den Tod in der richtigen Weise erleben konnten.

Der innere Konflikt, den die Griechen mit dem Tode Erlebt haben, der führte als ein innerer Menschheitsimpuls zu dem, wovon uns berichtet wird als dem trojanischen Krieg. Die Griechen brauchten nicht den Tod bei einer fremden Bevölkerung zu suchen, um die Besonnenheit sich zu erobern. Die Griechen brauchten aber gerade für das, was sie vom Tode empfanden, das innere lebensvolle Geheimnis vom Tode. Und das führte zu jenem Konflikt zwischen den Griechen als solchen und den Menschen, von denen die Griechen hergekommen waren in Asien. Der trojanische Krieg ist ein Sorgenkrieg, der trojanische Krieg ist ein Angstkrieg. Und wir sehen, wie einander gegenüberstehen im trojanischen Kriege die Griechen, die den Tod schon in sich fühlen, aber mit dem Tode nichts anzufangen wissen, und die übrige orientalische Bevölkerung, die auf Eroberungen auszog, die den Tod wollte, die ihn nicht hatte. Die Griechen hatten den Tod, wussten aber mit ihm nichts anzufangen. Sie brauchten einen ganz andern Einschlag, um mit dem Tode etwas anzufangen zu können. Achill, Agamemnon, alle diese Leute tragen den Tod in sich, wissen aber nichts mit ihm anzufangen. Sie schauen hinüber nach Asien. Und Sie haben in Asien drüben eine Bevölkerung, die in der unge-

kehrten Lage ist, die unter dem unmittelbaren Eindruck der entgegengesetzten Seelenlage leidet. Da sind drüben diejenigen Menschen, die dem Tod nicht in dieser intensiven Weise fühlen als etwas, was im Grunde doch lebensstrotzend ist.

In einer wunderbaren Weise hat das eigentlich Homer zum Ausdruck gebracht. Überall, wo die Trojaner den Griechen gegenübergestellt werden - sehen Sie sich die charakteristischen Figuren Hektor und Achill an - Überall ist dieser Gegensatz da. Und in diesem Gegensatz drückt sich aus, was an der Grenze von Asien und Europa geschieht. Asien hatte in jenen alten Zeit sozusagen einen Ueberschuss des Lebens über den Tod. Europa auf griechischem Boden hatte einen Ueberschuss vom Tod im Menschen, mit dem man nichts anfangen konnte. So stand sich Europa und Asien von einem zweiten Gesichtspunkt aus gegenüber.

Auf der einen Seite, meine lieben Freunde, der Uebergang des rhythmischen Erinnerns in das zeitliche Erinnern, auf der andern Seite das ganz verschiedene Erleben gegenüber dem Sie in der menschlichen Organisation. Und wir werden dann morgen diesen Gegensatz, den ich Ihnen am Schlusse der heutigen Betrachtung nur andeuten konnte, genauer betrachten, um so jene tief in die Menschheitsentwicklung einschneidenden Uebergänge kenne zu lernen, die von Asien nach Europa herüber führen, und ohne deren Verständnis im Grunde genommen doch auch nichts in der gegenwärtigen Entwicklung der Menschheit zu verstehen ist.